Zeitschrift: Sprachspiegel : Zweimonatsschrift
Herausgeber: Schweizerischer Verein für die deutsche Sprache
Band: 39 (1983)
Heft: 6

Rubrik: Sprachlehre

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 02.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

‚Hängte' oder ‚hing'?

Es gab eine Zeit, wo diese Fragen klar und eindeutig geregelt waren. Süddeutsche und Schweizer zum Beispiel brauchten dabei nur der Sprache ihres Alltags zu folgen; denn diese unterscheidet ganz selbstverständlich zwischen transitivem und intransitivem Gebrauch des fraglichen Zeitwortes: Mir hei zwo Fahne i ds Fänschter ghänkt / wir haben zwei Fahnen in das Fenster gehängt — transitiv, mit Wenfallergänzung, Grundform hängen, veraltet henken. Aber: Zwo Fahne hangen im Fänschter / zwei Fahnen hangen im Fenster — intransitiv. Neben Sätzen wie: Die Frauen hängen Wäsche auf, gab es früher auch jene andern: Die Geschwister X hangen sehr aneinander. Dort hangen zwei Buben am Reck. Und Heines beide Grenadiere ließen bekanntlich „die Köpfe hangen" — schon dem Reim zuliebe, waren sie doch „in Rußland gefangen".
Doch heute heißt es einheitlich hängen. Bilder hangen nicht mehr, sie hängen an der Wand. Es klingt schon beinah archaisch, wenn Max Frisch schreibt: „Der Mond hangt wie ein goldener Gong über dem Meer" oder „... ob ich noch immer an dir hange" („Santa Cruz"). In der Vergangenheit (Imperfekt und Perfekt) allerdings sollten wir starke und schwache Formen immer noch genau auseinanderhalten: hängte und hing, gehängt und gehangen sind weiterhin zwei Paar Stiefel. Wir hängten Mantel und Hut an den Haken, haben beides an den Haken gehängt (Tätigkeit, transitiv). Dagegen: Hut und Mantel hingen am Haken, haben dort gehangen (Zustand, intransitiv). Im ersten Beispiel ist hängen also zielend und daher schwach konjugiert, im zweiten nichtzielend und stark (mit dem wechselnden Grundvokal als Hauptmerkmal). Ein klarer Fall, sagen Sie, das sind Unterscheidungen, die man kennt und die ja auch sonst vorkommen: erschrecken, erschreckte, erschreckt/erschrecken, erschrak, erschrocken zum Beispiel. So etwas läßt sich gut begreifen, und wer da grammatisch „hängenbleibt", soll mir leid tun...
Einverstanden. Aber das Schrifttum beweist, daß den Beugungsregeln gerade bei ‚hängen' durchaus nicht so selbstverständlich nachgelebt wird, wie man es erwarten sollte. Recht oft findet sich anstelle der richtigen schwachen Form auch bei guten Schriftstellern die falsche starke — ob aus Versehen oder am Ende gar aus Absicht (weil die Ab- und Umlaute der starken Konjugation einen größern Klangreichtum ergeben), das könnten nur die Autoren selbst sagen.
Einige Beispiele, die mir beim Lesen in den Werken unserer Klassiker aufgefallen sind:
— „Wenn Ihr's mit Fürsten zu tun hättet und sie Euch im tiefen Turm an Ketten aufhingen" (Goethe, „Götz").
— „Dann standen alle wieder auf, verhingen die Fenster mit Mänteln und zündeten die Lichter wieder an" (G. Keller, „Das Fähnlein der sieben Aufrechten").
— „Diese Dinge legte ich ab und hing sie über die Lehne (...) eines Stuhles" (A. Stifter, „Bunte Steine").
— „Elisabeth knüpfte die grünen Bänder ihres Strohhutes zusammen und hing ihn über den Arm" (Th. Storm, „Immensee").
— „Auf der Furggel ging er zu den Rucksäcken, hing sich beide an den Rücken..." (Meinrad Inglin, „Die Furggel").

— „(Der Urgroßvater) hing sich fest an meinen Arm“ (Ricarda Huch, „Erinnerungen von Ludolf Ursleu dem Jüngeren“).
— „Er sah eine Frau, die Wäsche an einer Leine zwischen den Ställen aufhing“ (Heinrich Böll, „Wo warst du, Adam“).
Die Sünden- und Sünderliste ließe sich um etliches verlängern, immer mit bekannten, ja berühmten Namen aus der großen Welt der Literatur. Ein Trost für die vielen Kleinen (die man bekanntlich zu hängen/henken pflegt): Wenn das am grünen Holz geschieht... *Hans Sommer*

Die „unentbehrlichen“ Fremdwörter!

Sich an Pressekonferenzen profilieren

Journalisten sind Leute, die gern schreiben. Noch lieber schreiben sie ab. Darum verteilen kluge Leute bei Pressekonferenzen Abschreibtexte, und sie fassen diese so ab, daß sie auch jenen Journalisten zusagen, die außer der Sache sich selbst darstellen möchten.
Gemerkt und *überlegt* wird nicht, nein, *realisiert* und *reflektiert.* Zügiger als *direkt* wirkt *live.* Beobachtet wird nicht *an Ort und Stelle,* sondern — Kumpelsprache — *vor Ort,* was eigentlich „am Ende des Stollens“ bedeutet. *Profilierung* und *Goodwill* dürfen nicht fehlen. *Profiliert* hat sich, wer den Eindruck erweckt, er habe hervorstechende Eigenschaften, er sei jemand. *Profilieren* füllt offensichtlich eine Marktlücke; man darf dieses Modewort von gestern als Bereicherung unseres Wortschatzes betrachten. Man fragt sich geradezu, wie man jahrhundertelang ohne *profilieren* auskommen konnte. Ach, früher hat man sich bloß einen Namen gemacht, einen Ruf erworben, den Anschein erweckt, dergleichen getan... oder aber sich ausgezeichnet, sich hervorgetan, sich bemerkbar gemacht. Auch der *Goodwill* ist unentbehrlich geworden, und da fragt man sich, warum er denn nicht zu *Gutwille* eingedeutscht wurde, da wir doch schon die Wörter *gutwillig* und *böswillig* haben und die Hauptwörter *Widerwille, Eigenwille, Unwille, Mutwille, Gutschein, Gutschrift.*
Sichtbar machen oder *veranschaulichen* oder *vorzeigen?* An einer Pressekonferenz? *Visualisieren!* Das sagt zwar auch nicht mehr, hat aber den Vorzug, nicht gleich verstanden zu werden und gelehrt zu tönen. So steht's auch mit der *Dissuasion,* die unsere Armee bewirken soll. Das alte Wort *Abschreckung,* das jeder verstand, war unverblümt. Aber wer wollte heutzutage so roh sein, den Feind zu *schrecken?* Man will ihn nur mehr *abhalten, ihm vom Angriff abraten, ihn mit drohender Miene beschwatzen;* doch fehlt uns, verdammt und zugenäht, das Verb. *Dissuadieren* müßte es wohl lauten. Unsere Großsprecher sagen: *einen Dissuasionseffekt produzieren* — eben abschrecken.
Avisieren (benachrichtigen) und *anvisieren* (zum Ziel setzen, aufs Korn nehmen) wurden, weil's mundartlich zuging, stracks verwechselt; und als eine geschätzte Zahl angegeben wurde, hieß es nicht *grob gesagt,* sondern *grobo (!) modo.* Dann übergab man den Presseleuten die Blätter, nein, das *Pe-iper, das Papier, gebostitscht,* wie der Sprecher sagte. Das Wort *geheftet* kam ihm nicht in den Sinn, denn sein Geist ist *vernagelt* oder — um es nicht so deutlich zu sagen — *blockheaded.* *Paul Stichel*